

FREIBURGER MÜNSTERTURM

Konradsblatt baut mit!



Tilman Borsdorf kommt gar nicht mehr mit dem Aufzählen nach, was am Münsterurm gerade alles gemacht wird: Das schöne Wetter und mehr helfende Hände lassen die Arbeiten brummen. So geht er Schicht für Schicht durch den Turm: Für Schicht 1 und 2, ganz unten, wurde besprochen, was alles gemacht werden muss – sehr positiv, es bleibe bei „lokalen Reparaturen“. Auf Schicht 3 und 4 startet bald der Ausbau jeweils eines Ecksteines. Auf Schicht 7 werden die letzten Arbeiten gemacht, bevor Mitte Juni oben ein Teil des Gerüsts abgebaut wird.

Länger erzählt Borsdorf über ein „Riesenmaßwerkfenster“ in Schicht 4 und 5, das teilweise ausgebaut wurde. Einer der Steine ist etwa 1,80 auf 1,60 Meter groß. Um die Schäden zu beseitigen, stellten sie unter anderem einen Gipsabdruck her. „Das läuft, wie beim Zahnarzt“, so Borsdorf. Nach diesem Abdruck wird der neue Stein gehauen. Auch an der Südwest- und Südostecke wurden zwei Maßwerkfenster ausgebaut, um nach Rissen und dem Ringanker, Metallstangen, die im Steininnern den Turm zusammenhalten, zu schauen. Eines der Maßwerkfenster kann demnächst aber schon wieder geschlossen werden – wieder eine Lücke weniger im Turm.

Thomas Arzner

Spenden auch Sie für die Sanierung des Freiburger Münsterturms.

Konto 18 18 18 18
BLZ 680 501 01
Sparkasse Freiburg

www.wir-bauen-mit.de



Foto: Herberger

Auf dem Bruchsaler Podium von links: Professor Eckhard Nordhofen, Professor Holger Zaborowski, Dietfried Scherer, Generalvikar Axel Mehlmann, Oberstudiendirektor Markus Zepp und Gesprächsleiter Klaus Gaßner.

Wie die Hefe im Brotteig

Eine Podiumsdiskussion in Bruchsal fragte nach der Bedeutung christlicher Bildung

Das Profil und die Bedeutung eines spezifisch christlichen Bildungsangebots, insbesondere an den kirchlichen Schulen, war Thema einer Diskussion im Bruchsaler Gymnasium St. Paulusheim. Auf dem Podium saßen Pädagogen, Verantwortliche kirchlicher Schulen und der Generalvikar.

Von Armin Herberger

„Wozu noch (christliche) Bildung?“ Der Titel der Podiumsdiskussion im St. Paulusheim klang zwar provokant, die Teilnehmer des von Klaus Gaßner von den „Badischen Neuesten Nachrichten“ geleiteten Gesprächs gehörten allerdings dem gleichen „Lager“ an.

Axel Mehlmann, Generalvikar der Erzdiözese Freiburg, wollte die 20 Millionen Euro im jährlichen Haushalt für die Bildung nicht unter den Aspekt einer Rendite setzen: die Kirche habe eine Verpflichtung, ein Bildungsangebot zu offerieren. Dabei wusste er auch um die Vorwürfe, wie sie etwa Professor Eckhard Nordhofen formulierte. „Eltern wollen eine gute Schule – Punkt. Wenn sie katholisch ist, naja, dann wird das in Kauf genommen“, spitzte er seine Wahrnehmung zu. Der ehemalige Leiter der „Zentralstelle Bildung“ der Deutschen Bischofskonferenz meinte, die kirchlichen Schulen würden mit ihrem Auswahlverfahren eine Art „Creaming“ betreiben und problematische Be-

völkerungsschichten ausschließen.

Dem widersprach Dietfried Scherer, der Direktor der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg: „Wir nehmen auch Schüler auf, die sonst unter die Räder kommen würden – ohne dass wir es an die große Glocke hängen.“ So sei an den kirchlichen Schulen Inklusion bereits vor der öffentlichen Thematisierung umgesetzt worden, auch gebe es Schüler, die eine Begleitperson benötigten und somit einen Schülerplatz samt Fördermittel belegten.

Der „besondere Geist“ der kirchlichen Schulen

Für Holger Zaborowski, Professor an der Hochschule der Pallottiner in Vallendar, ist die Bildung als ein Kernthema der Kirche schon daran erkennbar, dass die Kirche eben Schulen unterhält, aber beispielsweise keine Autohäuser – obwohl auch dies begründet werden könnte mit dem Angebot nachhaltiger Automodelle zum Erhalt der Schöpfung. Zaborowski nannte die Tugendbildung als besondere Aufgabe, die nur durch die Praxis und über Vorbilder vermittelt werden könne.

„Unsere Schüler laufen nicht mit dem Rosenkranz über die Flure“, sagte Markus Zepp, Schulleiter des Gymnasiums St. Paulusheim, „aber es ist immer wieder zu hören, dass bei uns ein besonderer Geist herrscht.“ Diese These wurde auch von den anderen Podiumsteilnehmern geteilt, stieß aber im Publikum auf

Kritik. Die Lehrerin eines städtischen Gymnasiums wehrte sich gegen den Eindruck, an staatlichen Schulen würde es nur kalt und steril zugehen.

Man einigte sich schnell darauf, dass woanders nicht die „Vorhölle“ herrsche, kirchliche Schulen aber dennoch in ganz eigener Weise Stellung beziehen: „Wir wollen den Entscheidungsträgern von morgen auch soziale Verantwortung in den Bildungsrucksack packen“, unterstrich Dietfried Scherer. Man wisse freilich auch um Eltern, die vor der Aufnahme „noch eben“ ihr Kind taufen lassen und auch solche, die aus Verärgerung über eine Ablehnung aus der Kirche austreten.

Den Vorschlag, im Blick auf die Aufnahme in kirchlichen Schulen, den persönlichen Glauben zu thematisieren, wies Generalvikar Axel Mehlmann allerdings zurück: Es gehe darum, Kinder zu begleiten und sie zu befähigen, selbst Entscheidungen zu treffen. Eckhard Nordhofen sprach sich ebenfalls gegen Indoktrination aus, gab aber Anregungen unter dem Stichwort „Fermentierung“ – biblisch gesprochen: wie Hefe einen Brotteig durchsäuert, müsse auch die christliche Botschaft verbreitet werden. So könne die Schulstiftung beispielsweise Fragen zum aktuellen Zeitgeschehen religiös-interdisziplinär ausarbeiten und den Lehrern an den Schulen anbieten.

Musikalisch gestaltet wurde der Abend von der Big Band des Gymnasiums St. Paulusheim, kulinarisch gekrönt von der schuleigenen Koch-AG.